

# Historisches Jahrbuch

Im Auftrag der Görres-Gesellschaft  
herausgegeben von

Karl-Heinz Braun  
Thomas Brechenmacher  
Wilhelm Damberg  
Amalie Föbel  
Britta Kägler  
Christoph Kampmann  
Ludger Körntgen  
Bernhard Löffler

143. JAHRGANG 2023

VERLAG HERDER FREIBURG IM BREISGAU

ISSN 0018-2621 · ISBN 978-3-451-39954-1

Geschäftsführende Herausgeber:  
Prof. Dr. Thomas Brechenmacher, Prof. Dr. Christoph Kampmann

Anschrift:  
Prof. Dr. Thomas Brechenmacher  
Universität Potsdam  
Historisches Institut, Neuere Geschichte  
Am Neuen Palais 10  
D-14469 Potsdam  
Email: thomas.brechenmacher@uni-potsdam.de

Redaktion und Druckvorbereitung:  
Irene Ewinkel (Marburg) und Bärbel Brechenmacher (Berlin)  
Übersetzungen (Abstracts): Christof Morrissey (Berlin)

Manuskriptsendungen nur nach vorheriger Vereinbarung mit den Herausgebern.

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2023  
Anschrift des Verlags: Hermann-Herder-Straße 4, D-79104 Freiburg im Breisgau  
Satz: SatzWeise, Bad Wünnenberg  
Herstellung: PBTisk a.s., Přibram  
Printed in the Czech Republic

Das „Historische Jahrbuch“ und alle in ihm enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verbreitung in elektronischen Systemen. Bei unaufgeforderter Einsendung von Rezensionsexemplaren kann keine Garantie für Besprechung oder Rücksendung übernommen werden.

Mitglieder der Görres-Gesellschaft können das Historische Jahrbuch zum ermäßigten Preis beziehen; Bestellungen sind an die Geschäftsstelle der Görres-Gesellschaft, Postfach 101618, D-50456 Köln, zu richten.

Anfragen, die sich auf die Sektion für Geschichte der Görres-Gesellschaft beziehen, werden an Prof. Dr. Peter Hoeres, Institut für Geschichte, Neueste Geschichte, Universität Würzburg, Am Hubland, 97074 Würzburg, Email: peter.hoeres@uni-wuerzburg.de, erbeten.

# INHALT DES HISTORISCHEN JAHRBUCHS 143. JAHRGANG 2023

## VORTRÄGE IN DER SEKTION FÜR GESCHICHTE BEI DER GENERALVERSAMMLUNG DER GÖRRES-GESELLSCHAFT 2022 IN AACHEN. RAHMENTHEMA: „OPTIMIERUNG DES MENSCHEN“

„Optimierung des Menschen“. Die Sektion im Überblick . . .	3
Jörg Sonntag: Hybride Perfektion. Verheiligungstechniken im Optimierungswettbewerb religiöser Gemeinschaften des Hochmittelalters . . . . .	5
David Passig: <i>Perfectio integritatis</i> . Von Mangel und Besserung des Menschen im Hochmittelalter . . . . .	28
Georg Eckert: Vom „alten Adam“ zur „Zucht der Zukunft“. Optimierung des Menschen und Grenzen der Optimierung in der Frühen Neuzeit . . . . .	60
Matthias Oppermann: „Art is man’s nature.“ Edmund Burke und die whiggistische Idee von Fortschritt und Verbesserung .	85
Lutz Raphael: Auslese und Neuschöpfung. Utopien und Praktiken der Humanoptimierung im Europa der Weltkriege .	102

## BEITRÄGE

Vanina Kopp: Spielkulturen am französischen Hof um 1400. Gehobene Unterhaltung, ludische Krisenbewältigung und politische Formierung . . . . .	125
Philip Haas: Adel auf Widerruf? Zur An- und Aberkennung von Nobilitierungen im frühneuzeitlichen römisch-deutschen Reich am Beispiel Braunschweig-Wolfenbüttels . . . . .	159

Ulrich L. Lehner: Die Entlassung aus dem Klerikerstand in der Frühen Neuzeit. Der Ritus der formellen Degradierung in Theorie und Praxis . . . . .	174
Harald Kleinschmidt: Discursus. Vom Gebrauch der Exempla im diplomatiethoretischen Schrifttum bis 1800 . . . . .	206
Zuzana Bláhová-Sklenářová / Vojtěch Kessler: „Wegen deutschen Angelegenheiten“. Aus den Erinnerungen sorbischer Soldaten an den Krieg von 1866 . . . . .	251
Peter Winzen: Bethmann Hollwegs „Septemberprogramm“ in neuem Licht? Zu den Kriegszielen im Ersten Weltkrieg . . .	275
Jörg Zedler: Schreiben ins Leben. Überlegungen zu funktionalen Aspekten des Briefeschreibens bei einer Wiener Jüdin zwischen „Anschluss“ und Deportation . . . . .	307
Jonathan Schilling: Zum Umgang mit der nationalsozialistischen Judenverfolgung im Film der Nachkriegszeit. Die Auseinandersetzungen um „Liebling der Götter“ (1960) als Beispiel . . . .	330
 <b>DEBATTE UND KRITIK</b>	
Andreas Bihrer: Fratres, Kanoniker und Parteigänger. Ein Plädoyer für eine bischofsorientierte Erforschung der mittelalterlichen Domkapitel . . . . .	357
Michael Schellhorn: Weimars Jahr der Superlative. Neuerscheinungen zum Krisenjahr 1923 . . . . .	380
Birgit Aschmann: Stallwärme statt kaltem Herz? Impulse für eine Emotionsgeschichte des Katholizismus „nach dem Boom“ . . . . .	398
Nicole Priesching / Frank Kleinhagenbrock: Mißbrauch als Thema der Zeitgeschichte . . . . .	423

## HERAUSGEBER

Prof. Dr. Karl-Heinz Braun, Universität Freiburg,  
Theologische Fakultät, AB Mittlere und Neuere Kirchengeschichte /  
Frömmigkeitsgeschichte und Kirchliche Landesgeschichte,  
79085 Freiburg i. Br., karl-heinz.braun@theol.uni-freiburg.de

Prof. Dr. Thomas Brechenmacher, Universität Potsdam,  
Historisches Institut, Professur für Neuere Geschichte, Am Neuen  
Palais 10, 14469 Potsdam, thomas.brechenmacher@uni-potsdam.de

Prof. em. Dr. Wilhelm Damberg, Ruhr-Universität Bochum,  
Kath.-theol. Fakultät, Kirchengeschichte des Mittelalters und der  
Neuzeit, 44780 Bochum, wilhelm.damberg@rub.de

Prof. Dr. Amalie Föbel, Universität Duisburg-Essen, Fakultät für  
Geisteswissenschaften, Historisches Institut, Geschichte des Mittelalters,  
45117 Essen, amalie.foessel@uni-due.de

Prof. Dr. Britta Kägler, Universität Passau, Philosophische Fakultät,  
Bayerische Landesgeschichte und europäische Regionalgeschichte,  
94030 Passau, britta.kaegler@uni-passau.de

Prof. Dr. Christoph Kampmann, Philipps-Universität Marburg,  
Fachbereich 06 Geschichte und Kulturwissenschaften,  
Neuere Geschichte I / Frühe Neuzeit, Wilhelm-Röpke-Str. 6 C,  
35032 Marburg/Lahn, christoph.kampmann@staff.uni-marburg.de

Prof. Dr. Ludger Körntgen, Johannes Gutenberg-Universität Mainz,  
Historisches Seminar, Mittelalterliche Geschichte, Jakob-Welder-Weg 18,  
55128 Mainz, koerntge@uni-mainz.de

Prof. Dr. Bernhard Löffler, Universität Regensburg, Fakultät für  
Philosophie, Kunst-, Geschichts- und Gesellschaftswissenschaften,  
Universitätsstraße 31, 93053 Regensburg,  
bernhard.loeffler@geschichte.uni-regensburg.de

## AUTOREN

Prof. Dr. Birgit Aschmann, Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Geschichtswissenschaften, Europäische Geschichte des 19. Jahrhunderts, Unter den Linden 6, 10099 Berlin, birgit.aschmann@hu-berlin.de

Prof. Dr. Andreas Bihrer, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Historisches Seminar, Olshausenstr. 40, 24098 Kiel, abihrer@email.uni-kiel.de

Dr. Zuzana Bláhová-Sklenářová, Ústav pro archeologii, Univerzita Karlova, Filozofická fakulta, Nám. Jana Palacha 1/2, 116 38 Praha 1, Czech Republic, zuzana.blahova@ff.cuni.cz

PD Dr. Georg Eckert, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Historisches Seminar, Geschichte der Frühen Neuzeit, 79085 Freiburg/Brsg., georg.eckert@sfb948.uni-freiburg.de

Dr. Philip Haas, Niedersächsisches Landesarchiv, Abteilung Wolfenbüttel, Forstweg 2, 38302 Wolfenbüttel, Philip.Haas@nla.niedersachsen.de

Dr. Vojtěch Kessler PhD, Historický ústav AV ČR, v. v. i., Prosecká 809/76, 190 00 Praha 9, Czech Republic, vojtech.kessler@seznam.cz

PD Dr. Frank Kleinhagenbrock, Kommission für Zeitgeschichte, Adenauerallee 19, 53111 Bonn, kleinhagenbrock@kfzg.de

Prof. Dr. Harald Kleinschmidt, Higashi Azabu 1–29–4, Minato-ku, Tokyo-to. 106–0044. Japan, harald.kleinschmidt9983@gmail.com

PD Dr. Vanina Kopp, Universität Trier, Trierer Kolleg für Mittelalter und Neuzeit (TriKo), c/o Cusanus Institut, Domfreihof 3, 54290 Trier, vanina.kopp@gmail.com

Prof. Ulrich L. Lehner ThD, PhD, University of Notre Dame, Department of Theology, William K. Warren Foundation Professor, Notre Dame, IN 46556, ulehner1@nd.edu

Prof. Dr. Matthias Oppermann, Stv. Leiter Wissenschaftliche Dienste/ Archiv für Christlich-Demokratische Politik, Leiter Zeitgeschichte, Konrad-Adenauer-Stiftung e.V., Klingelhöferstr. 23, 10785 Berlin, matthias.oppermann@kas.de

Dr. des. David Passig, Universität Duisburg-Essen, GeiWi, Historisches Institut, Geschichte des Mittelalters, Universitätsstraße 12, 45117 Essen, david.passig@uni-due.de

Prof. Dr. Nicole Priesching, Universität Paderborn, Institut für Katholische Theologie, Kirchen- und Religionsgeschichte, Pohlweg 55, 33098 Paderborn, nicole.priesching@upb.de

Prof. Dr. Lutz Raphael, Forschungs- und Dokumentationsstelle SEAL, Universität Trier / DM 252, Universitätsring 15, 54296 Trier, raphael@uni-trier.de

Michael Schellhorn M.A., Universität Potsdam, Historisches Institut, Neuere Geschichte, Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam, mischell@uni-potsdam.de

Jonathan Schilling M.A., WWU Münster, Historisches Seminar, Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, Domplatz 20–22, 48143 Münster, j.schilling@uni-muenster.de

PD Dr. Jörg Sonntag, Technische Universität Dresden, Forschungsstelle für Vergleichende Ordensgeschichte (FOVOG), 01062 Dresden, joerg.Sonntag@tu-dresden.de

Dr. Peter Winzen, Großer Busch 59, 51467 Bergisch Gladbach, dr.peter.winzen@gmail.com

PD Dr. Jörg Zedler, Universität Regensburg, Institut für Geschichte, Bayerische Landesgeschichte, Universitätsstraße 31, 93053 Regensburg, joerg.zedler@ur.de



VORTRÄGE IN DER SEKTION FÜR GESCHICHTE  
BEI DER GENERALVERSAMMLUNG DER  
GÖRRES-GESELLSCHAFT 2022 IN AACHEN.  
RAHMENTHEMA: „OPTIMIERUNG DES MENSCHEN“



## „OPTIMIERUNG DES MENSCHEN“ Die Sektion im Überblick

Die Sektion für Geschichte übernahm das Rahmenthema der 124. Generalversammlung der Görres-Gesellschaft 2022 in Aachen, „Optimierung des Menschen“. Zum Druck kommen die verschriftlichten und überarbeiteten Aachener Vorträge. Sie waren epochenübergreifend gewählt und versuchten Aspekte menschlichen Optimierungsstrebens vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert exemplarisch und in Bezug zueinander zu beleuchten.

*Jörg Sonntag* (Dresden) setzt den Auftakt mit einem Beitrag über „Hybride Perfektion. Verheiligungstechniken im Optimierungswettbewerb religiöser Gemeinschaften des Hochmittelalters“. Er zeigt am Beispiel benediktinischer und zisterziensischer Rituale, wie sich Angehörige klösterlicher Gemeinschaften des Hochmittelalters einem „Horror der Perfektion“ unterwarfen, indem sie sich durch ebenso subtile wie hybride „Verheiligungstechniken“ der Vollkommenheit Gottes so weit wie möglich anzunähern suchten, um die Ewigkeit bereits im Zeitlichen zu simulieren und sich würdig für die Rückkehr ins Paradies zu erweisen. *David Passig* (Duisburg-Essen), schließt hier direkt an und entfaltet unter dem Stichwort „*Perfectio integritatis*“ Überlegungen zu „Mangel und Besserung des Menschen im Hochmittelalter“. Anhand eines breiten Spektrums hochmittelalterlicher theologischer und philosophischer Quellen arbeitet er ein auch für modernes Denken anschlussfähiges Menschenbild heraus, „das den Menschen zwar einerseits als eine vom Mangel gezeichnete, hinfällige und moralisch unzuverlässige Kreatur begriff, das aber andererseits in der Vernunftbegabung des Menschen und in der ihm innewohnenden *imago Dei* die Fähigkeit zur Besserung und zur Behebung des Mangels in der menschlichen Beschaffenheit selbst mit angelegt sah.“ Diesen mittelalterlichen Optimismus verfolgt *Georg Eckert* (Freiburg/Brsg.) an seine Umschlagpunkte in der Frühen Neuzeit, indem er die Grenzen von Optimierungsdiskursen auslotet. Ausgehend von der Debatte über den „alten Adam“ und der Kritik Luthers gerade an den klösterlichen Perfektionspraktiken des Mittelalters, legt er dar, wie sich Optimierungsdiskurse im Bewußtsein von „Grenzen“ (Grenzen der Gattung, theologische Grenzen, ständische Grenzen) unter dem Einfluß des aufgeklärten Absolutismus und der philosophischen Aufklärung in enttranszendentalisierte Ideen einer „Zucht der Zukunft“ (z. B. „Nützlichkeit“) transformierten. Wie die Frühe Neuzeit mit Optimierungsdiskursen begonnen habe, so sei sie auch in Optimierungsdiskursen geendet.

Optimierung steht im neuzeitlichen Denken in engem Zusammenhang mit Konzepten und Ideen von Fortschritt. *Matthias Oppermann* (Berlin) illustriert am Beispiel Edmund Burkes Ansätze einer maßvollen Vermittlung zwischen Tradition und Fortschritt im England des 18. Jahrhunderts. In beständiger behutsamer Reform liegt hier der Königsweg der Optimierung sowohl der Menschen selbst als auch ihrer politischen Ordnungen; Perfektion aber ist ausgeschlossen. Demgegenüber führt der Beitrag von *Lutz Raphael* (Trier) zu ganz anders gearteten „Utopien und Praktiken der Humanoptimierung“ im Europa der Weltkriege. Anhand dreier Beispiele – der „Gartenstadt als eugenischem Experiment“, dem „roten Wien“ und der Düsseldorfer Ausstellung „Gesundheitspflege – soziale Fürsorge – Leibesübungen“ (GeSoLei) von 1926 – zeigt er, wie das Paradigma des „social engineering“ als zeittypisches Optimierungsformat der 1920er Jahre entsteht, dem es in seinen Praktiken von „Auslese und Neuschöpfung“ nicht mehr um Gesellschaft sondern um die Stiftung von „Gemeinschaft“ ging, mit sehr ambivalenten Konsequenzen für die unmittelbare Folgezeit.

Auch die Ideen, wie „der Mensch“ oder „die Menschen“ optimierbar seien, folgen – so legen die Sektionsbeiträge nahe – einem großen Strom der Säkularisierung. Ob die Hybris, „wie Gott“ zu sein, größer als diejenige ist, vollkommen zu sein nach rein irdischen Maßstäben, darf dahingestellt bleiben.

*Thomas Brechenmacher*

# HYBRIDE PERFEKTION VERHEILIGUNGSTECHNIKEN IM OPTIMIERUNGS- WETTBEWERB RELIGIÖSER GEMEINSCHAFTEN DES HOCHMITTELALTERS<sup>1</sup>

VON JÖRG SONNTAG

## Abstract

**Hybrid Perfection: Techniques of Sanctification in the Optimization Competition between Religious Communities in the High Middle Ages.** – The article delves into the Benedictine and Cistercian world of ritual in the High Middle Ages. By examining paradigmatic ritual acts, it illustrates how monastics, in support of their ‘self-sanctification,’ extracted various building blocks from diverse, mostly biblical, role models and combined them into new competitive imitation clusters. Via the phenomena of imitation and repetition, they created a *locus sanctus* generated by a symbolism of presence, in which they reawakened metaphors of monastic life, stopped the passage of time, created eternity within time, and thereby paved the way to a highly complex, hybrid, and integrative perfection.

Auf dem Weg der Rückkehr ins Paradies bestimmte die christliche Kultur des Mittelalters die Perfektion Gottes zum unerreichbaren Ziel, welchem sich jeder Gläubige, so gut er nur konnte, annähern sollte. Um den Horror des eigenen Makels zu überwinden, bot Gottes in der Heiligen Schrift artikuliertes und entsprechend der Schriftsinne vermitteltes Wort mit einem in seiner Qualität und Quantität bislang ungekannten Nachahmungspool auch biblischer Vorbilder allumfassende Lebensorientierung. Imitation und seelische Perfektionierung wurden im Mittelalter tatsächlich zum Heilsauftrag, ja zum Kulturzwang. Und dies galt umso mehr in den Klöstern, den Relaisstationen zum Himmel. Vor allem dort näm-

---

<sup>1</sup> Die vorliegende Studie entstammt der Thematik meiner einstigen Dissertation und zweier weiterer Aufsätze. Sie stellt ein partikulares Konglomerat der dortigen Ergebnisse in neuer Perspektive zusammen. Vgl. Jörg Sonntag, *Klosterleben im Spiegel des Zeichenhaften. Symbolisches Denken und Handeln hochmittelalterlicher Mönche zwischen Dauer und Wandel, Regel und Gewohnheit*, Berlin 2008; Ders., *The Horror of Flawlessness. Perfection as Challenge of Life in the Middle Ages*, in: Gert Melville/Carlos Ruta (Hgg.), *Experiencing the Beyond. Intercultural Approaches*, Berlin/Boston 2018, 107–120 und Ders., *Jenseits der Zeit? Konzepte zur Ritualisierung von Ewigkeit im monastischen Leben des 12. Jahrhunderts*, in: *Interface. A Journal for and about Social Movements* (2023) [im Druck].

lich lernte man, das scheinbare Paradox aufzulösen, Perfektion in der Zukunft zu erreichen, indem man bereits jetzt perfekt war.<sup>2</sup>

Dieser kleine Beitrag begibt sich hinein in die komplexe Ritual- und Symbolisierungswelt der Klöster und in den damit einhergehenden Optimierungswettbewerb unter den religiösen Gemeinschaften des 11. und 12. Jahrhunderts. Ich möchte dabei zeigen, welche Techniken Klosterleute des traditionell benediktinischen und zisterziensischen Milieus anwandten, um sich selbst zu verheiligen, mithin zu perfektionieren. Einem stark komprimierten Einblick in das Imaginaire der Klöster schließt sich dazu die empirische Erhebung dreier paradigmatischer Ritualhandlungen des monastischen Alltags an. Eine systematische Analyse soll unter dem Fokus der hybriden Perfektion meine Studie zielgerichtet abrunden.

I.

DAS IMAGINAIRE DES KLOSTERLEBENS

Den wohl bekanntesten dahingehenden Überblick bietet Honorius Augustodunensis, der in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts Europa mit der rationalen Methode des Anselm von Canterbury vertraut machte und seinen Lebensabend im Kloster St. Emmeram in Regensburg verbracht hat. In seiner Schrift *De vita claustrali* benannte er zehn Bilder des klösterlichen Lebens, die in der folgenden Tabelle zusammengestellt sind.

Die Bilder klösterlichen Lebens<sup>3</sup>

1	[...] <i>littus maris, quod de periculo maris venientes recipit, et pro securitate soliditatis patriae restituit</i> [...].	Meeresküste, an der man sich vor den Gefahren des Meeres in Sicherheit bringen kann
---	---	---

<sup>2</sup> Vgl. dazu die Überlegungen u. a. in Gerald Schwedler/Jörg Sonntag, Imitieren. Mechanismen eines kulturellen Prinzips im europäischen Mittelalter. Eine Einführung, in: Andreas Büttner/Birgit Kynast/Gerald Schwedler/Jörg Sonntag (Hgg.), *Nachahmen im Mittelalter. Dimensionen – Mechanismen – Funktionen*, Köln/Weimar/Wien 2018, 9–25, hier 18–23 und Gerald Schwedler/Jörg Sonntag, *Das Imitieren verstehen. Perspektiven, Analysen, Zugriffe*, in: Michael Grünbart/Gerald Schwedler/Jörg Sonntag (Hgg.), *Imitationen. Systematische Zugänge zu einem kulturellen Prinzip des Mittelalters*, Paderborn 2021, 1–21, hier 2.

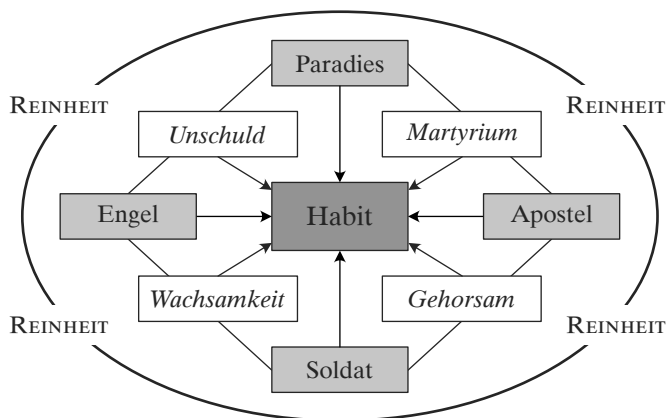
<sup>3</sup> Vgl. Honorius Augustodunensis, *De vita claustrali*, in: *Patrologia Latina*, hg. v. Jacques Paul Migne, Bd. 172, Turnhout 1995, 1247–1248. Diese Bilder besprach bereits Giles Constable, *Metaphors for Religious Life in the Middle Ages*, in: *Revue Mabillon* 19 (2008), 231–242.

2	[...] <i>umbraculum, quod itinerantes obumbrat, et ab aestu refrigerat</i> [...].	Laube, in der die Reisenden Schatten finden und sich erfrischen können
3	[...] <i>lectus in quo requiescunt laborantes</i> [...].	Bett, in dem die Arbeitenden ruhen
4	[...] <i>asylum vel domus refugii</i> [...], <i>in quo mundum fugientes a daemonibus salvantur</i> [...].	Asyl und Zufluchtsort, in dem die der Welt Fliehenden vor den Dämonen gerettet werden
5	[...] <i>schola infantium, in qua parvuli in Christo a Magistro regula ad virtutes informantur</i> [...].	Schule für Kinder, in der die Kleinen in Christus durch die Meisterin Regel zu den Tugenden hin erzogen werden
6	[...] <i>gymnasium in Jerusalem constructum, vel locus exercitii in Ecclesia constitutus, ubi tirones Christi ad varias pugnas vitiorum se exercent</i> [...].	Gymnasium in Jerusalem und Truppenübungsplatz in der Kirche, wo die Rekruten Christi für die Schlachten gegen die Laster trainieren
7	[...] <i>carcer, in quo criminosi a lata via venientes incarcerationantur, ut latam coeli aulam ingredi mereantur</i> [...].	Gefängnis, in dem die Kriminellen eingekerkert werden, damit sie der-einst in die weite Halle des Himmels eingelassen werden können
8	[...] <i>caminus tentationis, in quo vasa gloriae probantur, vasa vero contumeliae reprobantur</i> [...].	Brennofen, in dem die Gefäße des Ruhms im Feuer erprobt und diejenigen der Schande verworfen werden
9	[...] <i>infernum, in quo poenitentes purgantur, malevoli et duricordes supplicii cruciantur</i> [...].	Hölle, in der die Büßenden brennen und die Schlechten und Hartherzigen zur Strafe gekreuzigt werden
10	[...] <i>paradisus, in quo sunt deliciae Scripturarum, varia exercitia justorum, diversa ligna pomorum</i> [...].	Paradies, in dem die Köstlichkeiten der Schriften und verschiedene Früchte geschmeckt und diverse Übungen der Gerechten getätigt werden

Was in diesem durchaus repräsentativen Kanon der Klostermetaphorik fehlt, ist das Friedensreich Jesajas und die auf dem unheilvollen Weltenmeer treibende Arche Noah. Das entscheidende Bild aber ist dasjenige des Paradieses. In diesem Paradies lebten Mönche aller Observanzen – idealiter – als Kinder, Soldaten, Apostel oder Engel – und zuallererst, natürlich – als Imitatoren Christi.<sup>4</sup> Die Bilder vom Kindsein, Soldatsein oder Engelsleben wiederum trug man auch am Körper, denn sie alle waren ‚materialisiert‘ in der Symbolisation mönchischen Seins schlechthin, im *signum monachicum speciale*, wie man sie nannte, im Habit.<sup>5</sup>

<sup>4</sup> Vgl. dazu ausführlich Jörg Sonntag, Die Metaphorik des christlichen Klosters im Mittelalter, in: Jörg Sonntag (Hg.), Geist und Gestalt. Monastische Raumkonzepte als Ausdrucksformen religiöser Leitideen im Mittelalter, Berlin 2016, 3–17.

<sup>5</sup> Zu diesem Schema siehe Sonntag, Klosterleben (wie Anm. \*), 633 und zu den agonalen



Der Zeichenkreis des Kleides

Doch damit war es nicht genug: Auch mithilfe des sog. *amoenitas*-Topos wurden Klöster – seien es solche der Cluniazenser, solche der Zisterzienser oder andere – immer wieder als wunderschöne Abbilder des irdischen Paradieses beschrieben, in denen Vögel zwitscherten und es ausreichend Licht, frisches Wasser, eine gesunde Luft oder etwa zahlreiche Früchte gäbe.<sup>6</sup>

Diskursen um den Habit vgl. Ders., Wenn Engel streiten. Das Mönchskleid im literarischen Brennpunkt der monastischen Reformkonflikte des Hochmittelalters, in: *Saeculum. Jahrbuch für Universalgeschichte* 66, 1 (2016), 75–92.

<sup>6</sup> Besonders anschaulich sehen wir dies in Fundationsberichten und paradiesischen Beschreibungen etwa von Harréville oder Zwiefalten. Demgegenüber beschrieb das zisterziensische *Exordium Magnum*, die wohl bekannteste mittelalterliche Geschichtsdarstellung des Zisterzienserordens, die menschenfeindlichen Umstände, unter denen Robert von Molesme († 1111) und seine Mitbrüder frierend, hunger- und durstleidend mit der harten Rodungsarbeit in der Einöde von Cîteaux, der Geburtsstätte des Ordens, befasst gewesen wären. Stand ein Kloster der weißen Brüder aber, so lebte die Prononcierung der paradiesischen Ideallandschaft wieder auf. Man denke dahingehend nicht nur an Cîteaux, sondern namentlich an Clairvaux, wo der Topos des irdischen Paradieses zur weithin bekannten Blüte geführt wurde. Vgl. *Chronicon sancti Michaelis monasterii in Pago Virdunensi*, 34, hg. v. Georg Waitz, *Monumenta Germaniae Historica. Scriptores*, Bd. 4, 78–86, hier 85; Ortliebus *Zwivildensis*, *Chronicon*, I, 6 u. 10, in: *Die Zwiefalter Chroniken Ortliebs und Bertholds*, hg. v. Luitpold Wallach u. a., Sigmaringen 1978, 32 u. 52; *Exordium Magnum Cisterciense* oder Bericht vom Anfang des Zisterzienserordens von Conradus, Mönch in Clairvaux, später in Eberbach und Abt daselbst, I, 13, Bd. 1, hg. v. Heinz Piesik, Langwaden 2000, 54 sowie Anonymus, *Descriptio positionis seu situationis monasterii Clarae-Vallensis*, in: *Patrologia Latina*, hg. v. Jacques Paul Migne, Bd. 185, Turnhout 1997, 569–574. Zu diesen amoenitas-Bildern siehe wegweisend Dieter von der Nahmer, Über Ideallandschaften und Klostergründungsorte, in: *Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige* 84 (1973), 195–270, hier bes. 211 und 251–254. Vgl. auch Ders., Die Klostergründung „in solitudine“. Ein

Rasch waren derartige paradiesischen Ideallandschaften mit den paradiesischen Lebensgewohnheiten im Kloster derart rückgekoppelt worden, dass die einen die anderen bedingten. Das heißt, gerade im Zeitalter der Reform war eine schöne blühende Landschaft zugleich Ausweis einer florierenden Spiritualität und umgekehrt.

Jener Honorius Augustodunensis übertrug etwa die Quelle im paradiesischen Land der Freude auf die monastische *fons baptismatis*, also die Taufquelle. Schließlich galt die Mönchwerdung als zweite Taufe. Der paradiesische Baum des Lebens entsprach für Honorius dem *corpus Christi* im Kloster. Die diversen Fruchtbäume seien den verschiedenen Büchern der heiligen Schrift vergleichbar, welche die Mönche hier schmecken konnten. Wie sich der Himmel von den Sündern abgesondert habe, so täten dies nun die Mönche von den weltlichen Dingen. Die Quelle und der Baum des Lebens bezeichneten dabei Christus. Er sei gerade im Kloster die Nahrung der Glückseligen, die ewig lebten. Wie die Engel im jenseitigen Reich Gott lobten – so lobten ihn die Mönche auf der Erde.<sup>7</sup> Dies wiederum war indes ein ganz klassisches Element der Theologie. Nicht wenige Traktate nämlich wussten, dass es die Menschen überhaupt nur gäbe, weil allein sie – anders als die Geistwesen – Gott auf Erden und später im Himmel körperlich loben könnten.<sup>8</sup>

Folgen wir dem Zisterzienser Bernhard von Clairvaux († 1153), dann wuchsen im Paradies vier Arten von Pflanzen: Das Veilchen stünde für die freundliche Rede und die Rose für die Gerechtigkeit beharrlichen Handelns. Die Lilie aber versinnbildliche die Reinheit leiblicher Unversehrtheit und der Ysop die Gnade der geistlichen Unschuld.<sup>9</sup> Selbst Personen wurden, wie schon der ‚Regelgeber‘ Benedikt, metaphorisch zu Bäumen und Pflanzen des Paradieses stilisiert: Der Zisterzienserabt Aelred von Rievaulx († 1167), der ‚Bernhard des Nordens‘, brachte etwa die *amicitia spiritualis* – die geistliche Freundschaft – im Klosterleben in enge Verbindung zum paradiesischen Zustand. Erst „vorgestern“ sei Aelred auf seine Mitbrüder gestoßen, wo er sie wie „Bäume des Paradieses mit Blättern, Blüten und Früchten, wunderbar schön“ erblickt habe.<sup>10</sup>

---

unbrauchbarer hagiographischer Topos?, in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 22 (1972), 90–111. Siehe dazu auch Sonntag, Klosterleben (wie Anm. \*), 35–37.

<sup>7</sup> Honorius Augustodunensis, *Gemma animae*, III, 149, in: *Patrologia Latina*, hg. v. Jacques Paul Migne, Bd. 172, Turnhout 1995, 543–738, hier 590 B–C.

<sup>8</sup> Siehe u. a. die *Sermones in regulam s. Benedicti*. Ein zisterziensischer Regelkommentar aus Pontigny, hg. v. Jörg Sonntag, Berlin 2016, III, 99.

<sup>9</sup> Bernardus Claraevallensis, *Sententiae*, II, 147, in: Bernhard von Clairvaux. Sämtliche Werke, 10 Bde., hg. v. Bernhard Winkler, Innsbruck 1993, Bd. 4, 356.

<sup>10</sup> Aelredus Rievallensis, *De amicitia spiritualis*, III, 82, in: Aelred von Rieval. Über die geistliche Freundschaft (*De amicitia spiritualis*), hg. v. Rhaban Haacke, Trier 1978, 82. Vgl. auch Ebd., II, 27, 38 und Ebd., III, 74, 78–80.

Als verweiskräftige Elemente einer symbolischen Kommunizierung paradiesischen Daseins fungierten nicht nur die Pflanzen, sondern immer wieder die paradiesischen Gewässer. Im ausgehenden 11. Jahrhundert konnotierte Guibert von Nogent († um 1124) in seinem Genesiskommentar das nach Gen. 2, 11 im Lande Evilath gefundene Gold mit der *sancta rusticitas* und *docta sanctitas* der Mönche. Dabei hob Guibert in emphatischer Weise auf den Gegensatz von Hof- und Klosterleben ab. So fließe der Tigris als *temperantia* gegen die mit zeitgenössischen Höflingen identifizierten Assyrier, welche ein Beispiel für die Wollust des *saeculum* und seine Obszönität abgäben.<sup>11</sup>

Guibert besann sich dabei auf eine lange Tradition, die im Abendland vor allem auf Ambrosius von Mailand († 397) und Augustinus († 430) fußte. Sie zeichnete sich durch mannigfaltige Verweiskräfte der Paradiesflüsse auf Tugenden, wie Tapferkeit, Gerechtigkeit, Weisheit oder Mäßigung, aus. Der Phison (Ganges) etwa, der auch nach Ambrosius Gold mit sich führe, bildete bei Augustinus die *disciplina videndi* ab, der aus Gen. 2, 12 bekannte Karfunkelstein die *veritas*. Wie für Honorius und Nikolaus von Clairvaux war für Bernhard von Clairvaux auch Christus selbst die Paradiesquelle, welche die Brüder nach der Apostelgeschichte 1, 5 reinwasche. Deshalb besaßen die Mönche nun sogar ein weit besseres Paradies als einst die Stammeltern, eben Christus.<sup>12</sup>

Die ‚tugendhaften‘ Paradiesflüsse jedenfalls durchquerten dabei selbstredend bald nicht mehr nur ein *monasterium*. Das Lebenswasser floss auch von Kloster zu Kloster. In breiter Form nämlich legitimierten die monastischen Reformbewegungen ihren Renovationsanspruch mit genau diesem Topos. Frühzeitig banden ihn große Teile des traditionellen Mönchtums an die Reformzentrale Cluny, das Licht der Welt.<sup>13</sup> Wilhelm von Hirsau hatte sich etwa überzeugen lassen, dass dem Kloster an der Grosne, Cluny also, „einem lebendigen und unerschöpflichen Quell“, Bäche der monastischen Erneuerung entsprängen. Deshalb hat er auch zumindest größtenteils die Gewohnheiten von Cluny für sein eigenes Kloster Hirsau übernommen, nicht freilich – wie es heißt – den überbordenden Zwiebel- und Knoblauchkonsum der Franzosen.<sup>14</sup>

<sup>11</sup> Vgl. Guibertus Novigentis, *Moralia in genesin*, II, 14, in: *Patrologia Latina*, hg. v. Jacques Paul Migne, Bd. 156, Turnhout 1990, 19–338, hier Sp. 66 D.

<sup>12</sup> Dazu in partiell wörtlicher Anlehnung Sonntag, *Klosterleben* (wie Anm. \*), 52–53.

<sup>13</sup> Vgl. *Consuetudines Hirsaudienses*, in: *Patrologia Latina*, hg. v. Jacques Paul Migne, Bd. 150, Turnhout 1996, 927–1146, hier 929 A–B (Prologus) und nochmals Sonntag, *Klosterleben* (wie Anm. \*), 54.

<sup>14</sup> Siehe dazu Gerd Zimmermann, *Ordensleben und Lebensstandard. Die cura corporis in den Ordensvorschriften des abendländischen Hochmittelalters*, Berlin 1999, 56 f.